Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigengebühr für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" — monatlich 50 Pfg. —
Telephon-Nr. 334

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".
Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.
Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 89 | Donnerstag, den 29. Juli 1915. | 31. Jahrgang

Hunderttausend Mann italienische Verluste.

Es wird Licht.

Schonende Vorbereitung. Strategische Phantasien.
Die Hoffnung auf Amerika.

Ob das gute Ende einige Wochen oder Monate früher oder später eintritt, spielt in dem gewaltigen Ringen keine Rolle, sagte unser Feldmarschall v. Hindenburg, genug, daß es sicher ist. Daß der Ausgang dieses Weltkrieges für die beiden Zentralmächte und die Türkei günstig sein wird, das erkennt man mehr und mehr auch im feindlichen Ausland. Aus unzähligen Aeußerungen in Feindesland spricht diese Erkenntnis mehr oder minder deutlich. Ist sie einmal zum Allgemeingut unserer Feinde geworden, dann ist es mit deren Widerstandskraft vorüber. Dieser Tag kann nicht mehr allzufern sein. Nach den außerordentlichen Erfolgen im Osten, dürfen wir mit vollster Berechtigung und Sicherheit auf die Niederzwingung des russischen Gegners in absehbarer Zeit rechnen. Mit dem Fall Warschaus, auf dessen Unabwendbarkeit auch die englischen und französischen Blätter ihr Publikum schonend vorbereiten, ist der Zusammenbruch der russischen Stoßkraft verknüpft. Infolge des großen Eisenbahnmangels besteht für die dezimierte und durch ihre beständigen Niederlagen demoralisierte russische Armee auch dann nur geringe Aussicht, sich noch einmal zu wirksamen Widerstande zusammenzuschließen, wenn sie nach dem Falle Warschaus ihr Heil in der Flucht suchen sollte. Im Besitze der Narew- und Weichsellinie und deren wichtigen Festungen vermögen die Verbündeten ganz Rußland in Schach zu halten und dabei noch erhebliche Streitkräfte zu anderweitiger Verwendung abzustoßen, wo das große Aufräumen dann in verhältnismäßig kurzer Zeit geschehen kann.

Um die Entmutigung nicht zur vollen Verzweiflung auswachsen zu lassen, machen die Londoner und Pariser Militärkritiker krampfhafte Anstrengungen, um im Publikum den Glauben zu erwecken, daß Rußland auch nach der Aufgabe Warschaus die gefährliche Wehrmacht bliebe, die es immer war, und Deutschen wie Oesterreichern das Grab bereiten werde. Dem Volke werden strategische Phantasiegemälde vor Augen geführt, die es betören sollen. Der Rückzug aus Warschau, so heißt es, werde in guter Ordnung ausgeführt werden und bezwecke, dem deutsch-österreichischen Vorstoß eine solide Linie entgegenzustellen. Großfürst Nikolaus halte seine Kräfte intakt, damit die russische Woge sich wieder vorwärts ergießen kann, wenn die Ausrüstung eine Wiederaufnahme der Offensive mit Aussicht auf Erfolg gestattet. Um Warschau würden keine Armeen geopfert werden, die Russen würden sich vielmehr nur in vorzügliche Stellungen zurückziehen, um aus ihnen dem Feinde den Todesstoß zu versetzen. Mit den geographischen Kenntnissen der breiten Massen Englands und Frankreichs ist es so mangelhaft bestellt, daß jenseits der Vogesen und des Kanals manch einer doch den Phantasien Glauben schenkt, die zur Beschwichtigung der Gemüter verbreitet werden. Darüber, daß mit Warschau und der Weichsel-Narew-Linie die stärksten russischen Bollwerke fallen, kann im Ernste keine Meinungsverschiedenheit obwalten.

Die Kundigen im Feindesland ermessen denn auch die ganze Größe der Gefahr, in der sie sich befinden, und rufen laut nach weiterer Hilfe. Die Hoffnung auf die noch neutralen Staaten Europas haben sie endlich begraben, nachdem alle ihre Bemühungen, die Balkan- oder die skandinavischen Staaten vor ihren Wagen zu spannen, ergebnislos geblieben sind. Jetzt setzen sie ihre ganze Hoffnung auf Amerika. Die Blätter loben die „feste und einsichtige" Sprache der jüngsten Wilsonschen Note und hoffen auf eine Beteiligung Amerikas am Kriege, da sie mit Recht annehmen, daß Deutschland seinen U-Bootkrieg nicht einstellen werde. Uns kann es recht sein, was Engländer und Franzosen erwarten und sagen, da wir den Krieg nicht mit Worten, sondern mit Taten führen. Wir können und werden uns von keinem dritten die Maßnahmen zum Schutze unserer Interessen vorschreiben lassen, die das Verhalten unserer Feinde von uns erzwingt. Wir wünschen aufrichtig Frieden und Freundschaft mit Amerika und glauben auch nicht, daß dieses sich zu kriegerischen Maßnahmen gegen uns entschließen wird, obwohl eine breite Strömung in Amerika die wirtschaftliche Konkurrenz Deutschlands mehr fürchtet als diejenige Englands und daher lieber einen englischen als deutschen Sieg sehen würde. Im amerikanischen Volke, das verdienen und immer wieder verdienen will, herrscht jedoch keine Kriegsstimmung, an Vorbereitungen für einen Krieg fehlt es auch, und für ein erfolgreiches militärisches Eingreifen in den Weltkrieg sind die Aussichten Amerikas gleich Null. Präsident Wilson muß auch an die Deutsch-Amerikaner denken, denen er seine Wahl zu danken hat. Wir hoffen daher, daß es auch in Amerika Licht werden und eine Verständigung mit der Union erfolgen wird. Sollte es wider Wunsch und Erwarten anders kommen, so würden wir auch der neuen Gefahr furchtlos entgegensehen.

Wilsons Note.

Gegen Wilson und dessen jüngste Note an Deutschland erheben nicht nur die Deutsch-Amerikaner Einspruch, sondern auch die unabhängige amerikanische Presse bezeichnet sie als herausfordernd und nicht neutral. Der Führer der Deutsch-Amerikaner, Hermann Ridder, erwartet von der deutschen Diplomatie die Abwendung der Kriegsgefahr. Andere Blätter empfehlen Deutschland, den U-Bootkrieg einzustellen, da alsdann Präsident Wilson freie Hand erhielte, gegen die Blockade Englands gegen Deutschland vorzugehen. Dieser Vorschlag ist für uns unannehmbar. Da der deutsche Tauchbootkrieg nur eine Folge der englischen Seewillkür ist, so kann er auch nur nach vorausgegangener Beseitigung dieser Willkürherrschaft, nicht aber vorher verschwinden.

Als Widerspruch zum Bekenntnis der Neutralität bezeichnet die Wiener „Neue Fr. Pr." die jüngste Note des Präsidenten Wilson, die alle deutschen Vermittelungsvorschläge ablehnte und jede Schädigung amerikanischen Gutes oder Lebens durch deutsche U-Boote hinfort als eine bewußt unfreundliche Handlung Deutschlands auffassen zu wollen erklärte. Wilson, so sagt das Blatt, macht eine Bewegung, als wollte er den Griff des Säbels umfassen. Der Friede zwischen Deutschland und Amerika ist nach seiner Erklärung von einem blinden Zufall abhängig, daß ein amerikanischer Bürger sich auf einem torpedierten feindlichen Schiffe befindet. Die Note enthält auch einen Widerspruch. Der Präsident könnte unter dem gleichen Vorwande die Benutzung von Flugmaschinen verbieten, da niemand verbürgen kann, daß nicht Amerikaner durch sie geschädigt werden. Die Nordsee ist jetzt Kriegsgebiet, das hat zuerst England ausgesprochen. Die Noten Wilsons haben erst begonnen, als Deutschland diesem Beispiel gefolgt ist. Oesterreich-Ungarn empfindet Wilsons Note als einen Widerspruch zur Neutralitätspolitik Amerikas.

Englands Antwort auf die amerikanische Note

über die englische Blockade behauptet, daß die Londoner Regierung auf Grund des Völkerrechts handele, indem sie Waren aus Deutschland weder aus- noch einführen lasse, obwohl ihre Handlungsweise vielleicht eine neue Nutzanwendung der völkerrechtlichen Grundsätze darstelle. Die englische Regierung sehe mit Vertrauen einer richterlichen Entscheidung entgegen. Die englische Regierung weist ferner darauf hin, daß die amerikanische Regierung während des Bürgerkrieges ebenfalls Maßnahmen getroffen hätte. die die amerikanische Auffassung rechtfertigten.

Die zweite Note Amerikas an England,

worin gegen die Behinderung des amerikanischen Handels mit neutralen Ländern, namentlich mit Holland und dem skandinavischen Staaten protestiert wird, soll Londoner Blättern zufolge bereits gegen Ende dieser Woche von Washington abgehen. Die erste amerikanische Note an die Londoner Regierung bezog sich auf die Weigerung Englands, die in Rotterdam aufgestapelten, von Amerikanern gekauften Waren deutscher Herkunft nach Amerika durchzulassen.

Die Verluste der Verbündeten.

Wie die „Frankfurter Zeitung" dem „Finanzial Chronicle" entnimmt, hat die französische Hilfsgesellschaft in Newyork am Mittwoch vor 14 Tagen dort einen Aufruf veröffentlicht und dabei angegeben, daß bis zum 1. Juni 1915, also zu einer Zeit, wo die Schlacht von Arras mit ihren schweren Verlusten noch nicht abgeschlossen war, die Menschenverluste der Republik sich auf 1 400 000 Mann stellen. Davon 400 000 tot und 300 000 gefangen.

Von den Engländern seien 116 000 gefallen und 83 000 gefangen, im ganzen 428 000 Verluste.

Für Rußland lauten die bezeichneten Angaben offenbar zu niedrig: 733 000, 1 982 000 und 770 000, zusammen 3½ Millionen. Die Ziffern für Rußland können darum nicht stimmen, weil allein 1½ Millionen Russen als gefangen gemeldet sind.

Riesenbestellungen in Amerika.

Der aus Amerika zurückgekehrte belgische Senator H. Lafontaine schreibt in der Independence Beige: Ungeheure Bestellungen von den Alliierten laufen bei den amerikanischen Waffenfabriken ein. Man spricht von 1000 Flugzeugen, einer Milliarde Geschossen, drei Millionen Gewehren für englische und französische Rechnung. Pferde werden in Massen nach Europa verschifft. Wenn dies so fortgeht, wird das ganze Gold der Alliierten nach Amerika fließen.

Die große Katastrophe.

Das norwegische „Dagbladet" schreibt über die Kriegslage: Der amtliche Bericht der deutschen Heeresleitung vom Sonnabend ist die wichtigste Kriegsmeldung, die seit langem gekommen ist. Diese Meldung scheint der Vorbote von Ereignissen, deren Tragweite fast nicht zu übersehen ist, die aber das Schicksal des ganzen Weltkrieges entscheiden können. Trotz der glaubwürdigen Meldungen vom hartnäckigen Widerstand der Russen hat man sich nicht des unheimlichen Gefühls erwehren können, daß diesmal Ereignisse bevorständen, die alle früheren in den Schatten stellen würden. Das schimmerte durch alle Meldungen der militärischen Sachverständigen der großen Staaten hindurch nicht zum mindestens aus Rußland selbst und aus England. Rastlosen Zweifel und unablässige Fragen, was nun komme, hat dieses Gefühl hervorgerufen. Die Berliner amtliche Meldung ist die Antwort auf die Fragen. Die große Katastrophe ist nicht länger eine Unmöglichkeit. Es kann geschehen, daß sich jetzt die Ereignisse mit reißender Schnelligkeit entwickeln.

Sedan und Warschau.

Der militärische Mitarbeiter des streng neutralen dänischen Regierungsblattes „Politiken" kommt in einer Studie über Rußland zu dem Schluß, daß Rußland vor der größten militärischen Katastrophe der Weltgeschichte stehe, falls es nicht rechtzeitig seine stärkste Stellung, das riesige Festungsdreieck Warschau-Iwangorod-Brest-Litowsk räume. Mit dieser Umfassung der über 500 Kilometer langen Front verglichen sei Sedan nur ein Scharmützel zu nennen. Auch das Vorücken des Generals von Gallwitz sei eine kriegerische Leistung ersten Ranges.

Warschau ist jetzt von drei Seiten bedroht.

Die Verbindung von Warschau mit dem Hinterlande gestaltet sich bereits schwierig. Die Einschließungsbogen der verbündeten Armeen, der sich gegen den erweiterten Bogen der Warschauer Befestigungen vorschiebt, hat nach Meldungen aus dem Wiener Kriegspressequartier seinen Endpunkt ungefähr bei Somianka, 30 Kilometer nordöstlich von Warschau an der Straße Nowo-Georgiewsk—Ostrow. Von dort aus erstreckt er sich nach Westen gegen den Raum von Nasielsk, etwa 15 Kilometer nördlich von Nowogeorgiewsk, geht dann ausbiegend um die Nordwest- und Südwestfront von Nowogeorgiewsk herum, das dadurch ebenfalls in die Einschließung einbezogen ist. Dann geht er in südlicher Richtung weiter, schneidet die Bionie (25 Kilometer westlich von Warschau) die Straße von Sochaczew nach der Festung und umfaßt diese, von dort nach Südosten abbiegend, in einem Bogen, der ungefähr 22 Kilometer vom Zentrum Warschaus entfernt gegen die Weichsel verläuft.

15000 russische Maschinengewehre eingebüßt.

Aus Rotterdam wird dem Hamburger Fremdenblatt berichtet: Wie aus Petersburg gemeldet wird, veröffentlicht die Börsenzeitung eine von der Zensur genehmigte Korrespondenz aus dem russischen Hauptquartier, worin es heißt, daß die Russen während des ganzen Feldzuges bisher gegen 15 000 Maschinengewehre eingebüßt haben. Teils wurden diese von den Deutschen und Oestereichern erobert, teils von den russischen Mannschaften infolge einer ungeschickten Behandlung ruiniert.

Der U-Bootkrieg geht weiter.

Ein amerikanischer Dampfer torpediert.

Rotterdam, 27. Juli. Der Maasbode meldet aus London, daß ein deutsches Unterseeboot gestern den amerikanischen Dampfer „Leelanow" 1367 Nettotonnen, von Archangelsk nach Belfast unterwegs, versenkt hat. Die Besatzung wurde gerettet. Das Schiff hatte Flachs geladen. (Flachs ist Bannware.)

*

Die Versenkung des amerikanischen Dampfers „Leelanow", der mit Bannware (Flachs) für England angetroffen und deshalb von einem unserer U-Boote torpediert wurde, erfolgte unmittelbar unter dem noch frischen Eindruck der letzten kühnen amerikanischen Note. Im ganzen Ausland ist man deshalb gespannt auf den Ausgang dieses Zwischenfalls. Die Angelegenheit wird sich aber bestimmt in Ruhe erledigen lassen, denn von der 29 Köpfe starken Bemannung ist niemand umgekommen, sie wurden vielmehr von dem deutschen Tauchboot selbst aufgenommen und dort gut behandelt. Das Tauchboot brachte sie bis in Sicht der Orkney-Inseln. Als sich jedoch Rauch am Horizont zeigte, mußte die Bemannung in ihre Boote, und das Tauchboot verschwand unter Wasser. Wie übrigens von englischer Seite selbst zugegeben wurde, hat das Unterseeboot das amerikanische Schiff „Leelanow", angerufen, gewarnt und der Mannschaft reichlich Zeit gelassen in die Boote zu gehen und einen Teil ihrer Habseligkeiten mitzunehmen.

Die „neutralen" Schiffe, welche Bannware für unsere Gegner führen, können selbstverständlich nicht auf Schonung rechnen. So wurde der große norwegische Dampfer „Fimrite" aus Bergen ebenfalls im Atlantischen Ozean von einem deutschen Unterseeboot versenkt, weil er Kriegskonterbande für England führte. Die Besatzung von 20 Mann landete wohlbehalten in Stornoway.

Daß unsere U-Boots-Kommandanten jeden Fall einer besonderen Prüfung unterziehen, geht aus der Angelegenheit des norwegischen Schooners „Poseidon" hervor, der, nach England mit Holz unterwegs, von einem deutschen Unterseeboot angehalten und unter dem Versprechen, nach Norwegen zurückzukehren, freigelassen wurde.

Die letzten U-Boots-Erfolge zeigen, daß unsere kühne Tauchbootwaffe, unbeirrt um alle neutralen Machenschaften, ihre Pflicht im Dienste des Vaterlandes nach wie vor weiter erfüllt. So konnte der Kapitän des schwedischen Dampfers „Thorsten" auf der Fahrt von London nach Newcastle vor Aldborough einen von den Deutschen torpedierten englischen Dampfer von etwa 4000—5000 Tonnen beobachten. — Auch die Mannschaft des torpedierten Amerikaners „Leelanow" war Zeuge von der Vernichtung zweier größerer englischer Handelsdampfer.

Die bisherigen Gesamterfolge des deutschen U-Boot-Krieges stellen sich in der Zeit vom 18. Februar bis zum 25. Juli auf

229 englische, 30 andere feindliche, 6 mit feindlichen verwechselte neutrale Schiffe. Das sind Zahlen, die sich sehen lassen können.

Französisches Unterseeboot versenkt.

Konstantinopel, 27. Juli. (Nicht amtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Vormittags um 9 Uhr brachten wir das französische Unterseeboot „Mariotte" in der Meerenge zum Sinken. 31 Mann der Besatzung wurden gefangen.

Bryans Warnung.

Hamburg, 28. Juli. In hunderten amerikanischen Zeitungen erläßt Bryan dem „Fremdenblatt" zufolge einen Aufruf, in dem er die Amerikaner warnt, kein Schiff der kriegführenden Mächte während der Kriegsdauer zu benutzen.

Das ist die einzige richtige Antwort auf die deutsche Note.

Der italienische Krieg

Die erbitterten Kämpfe am Isonzo

werden von den Italienern, die scheinbar eine Entscheidung herbeiführen wollen mit anzuerkennender Tapferkeit geführt. Dem Artilleriefeuer bei Tage folgen des Nachts hartnäckige Infanterieangriffe, die oft erst kurz vor den österreichischen Stellungen zusammenbrechen. Infolgedessen sind die italienischen Verluste außergewöhnlich schwer, ohne daß ihnen ein entsprechender Erfolg gegenübersteht. Um die offene Stadt Görz ist ein verzweifelter Kampf entbrannt, die italienische Artillerie sendet einen dichten Granatenhagel in die Stadt, wodurch schon zahlreiche Privathäuser zerstört und viele Zivilpersonen getötet wurden. Ein italienischer Flieger warf einen Zettel auf die Stadt, auf dem die bevorstehende Einnahme der Stadt angekündigt wurde. — Die Stadt Triest ist infolge des nahen Geschützdonners schon sehr entvölkert, man kann vom Hafenkai aus den Kampf bei Monfalcone beobachten. Die österreichisch-ungarischen Kräfte haben aber jetzt beträchtliche Verstärkungen erhalten. Der Bericht Cadornas weiß unter den üblichen Redensarten nichts Neues zu melden; der Berg Dei bei Busi wurde von den italienischen Soldaten mehrfach mit dem Bajonett gestürmt, jedoch immer wieder verloren. Mit welchen übertriebenen Hoffnungen die Stimmung aufrecht erhalten werden soll, geht aus der Tatsache hervor, daß der italienischen Kolonie in Paris schon vor Tagen telegraphisch mitgeteilt worden war, daß die Einnahme der Stadt Görz stündlich bevorstehe.

54 Opfer der Bombardierung Venedig.

Lugano, 28. Juli. Der „Tagesanzeiger" erfährt von aus Venedig eingetroffenen Schweizern, daß die Zahl der Opfer der auf Venedig geworfenen Fliegerbomben 54 Personen betragen habe, darunter Tote.

Feindliche Araber vor Tripolis.

Chiasso, 28. Juli. Nach Nachrichten des „Secolo" aus Tripolis sind feindliche Araber bereits vor Tripolis angekommen. Unter der Europäern ist eine Panik ausgebrochen. Sie verlassen in Eile die Stadt und Afrika.

Italiens libysche Sorge.

Die „Wiener Politische Korrespondenz" meldet: In militärischen italienischen Kreisen wird offen erklärt, daß Italien außerstande sei, auf die Folgen, die sich aus dem Rückzug nach der libyschen Küste für die italienische Stellung in Afrika ergeben, Rücksicht zu nehmen. Für die Regierung und Cadorna bleibe allein maßgebend, daß eine Schwächung italienischer Streitkräfte in Europa durch Truppensendungen nach Afrika ausgeschlossen bleiben müßte. Dagegen erwarte Italien, daß Frankreich und England die Zufuhr von Kriegsmaterial an Aufständische in Libyen aus Tunis und Aegypten verhindern werden.

Gowerowo und Pierunow erstürmt.

Großes Hauptquartier, 28. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Souchez wurden einige von früheren Kämpfen her noch in der Hand der Franzosen befindliche Teile unserer Stellung nachts von schlesischen Truppen erstürmt. 4 Maschinengewehre wurden erbeutet.

In den Vogesen fanden auf der Linie Lingekopf-Barrenkopf **erbitterte Kämpfe statt.** Französische Angriffe wurden durch Gegenstoß im Nahkampf zurückgeschlagen. **Dabei sind auch die vorgestern abend verloren gegangenen Gräben am Lingekopf bis auf ein kleines Stück zurückgewonnen.**

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Mitau und dem Njemen wurden gestern noch etwa **1000 versprengte Russen zu Gefangenen gemacht.**

Oestlich und südöstlich von Rozan schreitet unser Angriff fort. **Gowerow wurde genommen.** Nördlich von Serok beiderseits des Narew setzten die Russen ihre Gegenangriffe fort. Sie scheiterten völlig. Der Feind ließ hier und bei Rozan **2500 Gefangene und 3 Maschinengewehre** in unserer Hand.

Vor Warschau wurde westlich Blonie der Ort Pierunow von uns erstürmt. In der Gegend südwestlich von Goro-Kalwarja wird gekämpft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

*

Notiz: Pierunow liegt 24 Kilometer westlich von der Fortlinie von Warschau.

Lokales.

§ **Annen,** 29. Juli.

Vorm Jahr.

Der 30. Juli vorigen Jahres brachte in Fortsetzung des serbisch-österreichischen Krieges die Beschießung Belgrads. Unendlich wichtiger als dieses militärische Ereignis waren die diplomatischen Verhandlungen, die zur Verhütung eines Weltkrieges geführt wurden. Ehrlich gemeint waren sie nur von Deutschland; wie sich später herausstellte, waren die freundschaftlichen Versicherungen des Zaren sowohl wie die glatten Worte Englands und die Aeußerungen Frankreichs eitel Lug und Trug. Englands Vorschlag, zur Verhütung eines Weltkrieges eine Botschafterkonferenz nach London einzuberufen, hatte lediglich den Zweck, Zeit zur Vervollständigung der Rüstungen des Dreiverbandes zu schaffen. Der deutsche Gegenvorschlag, die Verhandlungen von Kabinett zu Kabinett weiter zu führen, um so ohne Aufenthalt zum Ziele zu gelangen, zeigte dagegen, wie ernst es der deutschen Reichsregierung um die Erhaltung des Friedens zu tun war. Kaiser Wilhelm setzte seinen Telegrammaustausch mit dem Zaren und dem König von England fort. Der Zar gab sich in seinen Depeschen den Anschein eines aufrichtigsten Friedensfreundes und äußerte die bestimmte Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens, als die russischen Heeresmassen sich bereits gegen die deutsche und österreichische Grenze in Bewegung setzten. England berief trotz der Friedensversicherungen Greys seine Kriegsschiffe heim. Angesichts der Lage, die im ganzen deutschen Vaterlande glühende Begeisterung auslöste, traf auch die deutsche Heeresleitung ihre Maßnahmen und besonders auch die Vorbereitungen zur sofortigen Bekanntgabe der Mobilmachung im ganzen Reiche.

*

— (Kirchenfeiern am 1. August.) Am Sonntag jährt sich der Krieg. Der Sonntag (2. August) des vorigen Jahres brachte erhebende Gottesdienste mit den Abschiedsfeiern an den Altären. Am 5. August war allgemeiner Bettag im ganzen Deutschen Reiche mit weihevollen Andachten in den Kirchen und unter freiem Himmel. Jetzt stehen wir mitten im Kriege, in den Tagen gewaltigster Entscheidung. Da wird auch in den Kirchengemeinden die Frage laut, ob die Erinnerung an den Kriegsbeginn nicht kirchlich begangen werden sollte. Es liegt der Gedanke nahe, daß wir Sonntag, den 1. August, zu einem Tage der Erinnerung machen, einem Tage des Dankes gegen Gott, der unser Volk so herrlich geführt hat, zu einem Tage der ernsten Besinnung und inneren Zurüstung für die Aufgaben, die im zweiten Kriegsjahre vor uns liegen, zu einem Tage gemeinsamen Gebetes, daß Gott uns durch das furchtbare Ringen zum Siege führe und daß unser Volk innerlich erneuert werde, um dem Siege gewachsen und und des Sieges wert zu sein. Solche Feiern in allen Kirchen würden großen Kreisen unseres Volkes Kraft darreichen zum Ausdauern und zum Wirken in der Liebe. Es ist wohl anzunehmen, daß die kirchlichen Behörden in diesem Sinne Anordnungen getroffen haben.

§ **Annen,** 29. Juli. (Jahreserinnerungsfeier der Mobilmachung.) Die militärischen Vereine von Annen und die Jugendwehr haben beschlossen, am Sonntag, den 1. August, eine schlichte Erinnerungsfeier an die gewaltige Erhebung des gesamten deutschen Volkes in den denkwürdigen, unvergeßlichen Augusttagen des Jahres 1914 abzuhalten. Die Vereine versammeln sich zum gemeinschaftlichen Kirchgang, nach dessen Beendigung eine Feier auf dem Marktplatz stattfindet. Siehe das Inserat in heut. Nr.

§ **Annen,** 29. Juli. (Annener Gußstahlwerk.) In der vorgestrigen Aufsichtsratssitzung wurde der Abschluß für 1914/15 vorgelegt; dieser ergibt nach reichlichen Abschreibungen und vorsichtiger Bilanzierung einen Gewinnüberschuß von 695 919 Mk. einschließlich Vortrag aus 1913/14 von 231 326 Mark. In der Generalversammlung wird eine Dividende von 12 Prozent gegen 8 Prozent im Vorjahre in Vorschlag gebracht werden, wobei der Vortrag 308 389 Mark beträgt. Die Beschäftigung ist eine reichliche und für längere Zeit gesichert.

§ **Annen,** 29. Juli. (Des Sängers Heldentod.) Der Opernsänger Theodor Wilke, Leutnant im Landwehr-Infantrie-Reg. Nr. 7, der z. Z. als Kriegsfreiwilliger fröhlich mit in den Kampf zog, hat nun auf dem Felde der Ehre den Heldentod erlitten. Ein geniales und hochbegabtes Künstlertalent hat damit dem Vaterlande in der Erfüllung heiliger Pflichten seinen Tribut geleistet. In der Verachtung jeder Gefahr und als wenn er seinen Tod vorausgesehen, sandte er noch im Dezember vor. Jahres an seine Angehörigen das nachfolgende von ihm verfaßte ahnungsvolle Gedicht:

Und wenn es sein muß, bin ich gern dabei
Bei der Armee, die schon zur Ewigkeit
Die Kunde trug von Deutschlands größter Zeit,
Die überwunden Not und allen Streit.
Nur eine Bitte Herr, die steh' mir frei,
Nicht tückisch wahllos treffe mich das Blei
Fernab vom Kampfplatz, wo Signale klingen,
Wo die Geschosse ihre Lieder singen.
Nein, laß mich erst mein kleines Teil vollbringen,
Dann, wenn es sein muß, bin ich gern dabei.

§ **Annen,** 29. Juli. (Die Bekanntmachungen des stellvertretenden kommandierenden Generals des 7. Armeekorps) vom 27. Juli betreffend

1.) Bestandserhebung von Bastfaserrohstoffen und Erzeugnissen aus Bastfasern (Jute, Flachs, Ramie, europäischer Hanf und überseeischer Hanf.)

2.) Herstellungsverbot für Erzeugnisse aus Bastfasern (Jute, Flachs, Ramie, europäischer Hanf und überseeischer Hanf) können auf dem hiesigen Amtsbüro, Amtshaus Zimmer 9 eingesehen werden. — Die Bekanntmachung des stellvertretenden kommandierenden Generals des 7. Armeekorps vom 27. Juli betreffend Bestandserhebung für Baumwolle und Baumwollerzeugnisse (halbwollene und wollene Männerkleidung eingeschlossen) liegt auf dem Amtsbüro (Amtshaus Zimmer 9) zur Einsicht der Interessenten öffentlich aus.

§ **Annen,** 29. Juli. (Offene Stellen.) Bei der Zivilverwaltung für Russisch-Polen können noch Straßenmeister, Wegemeister, Chausseeaufseher, Wegebauaufseher, Schachtmeister, Wegewärter und Straßenwärter für den militärischen Wegebau Verwendung finden. Personen der vorgenannten Zivilberufe, welche nur garnisondienstfähig, abkömmlich und bereit sind, fragliche Dienstleistungen zu verrichten, können sich bis spätestens den 5. August bei dem Bezirkskammondo 2 Dortmund (Zimmer 49) melden.

§ **Annen,** 28. Juli. (Die „Goldgeizhälse".) Gibt es denn wirklich kein Mittel, um den eigentümlichen „Patrioten" auf nachdrückliche Weise zum Gedächtnis zu bringen, daß Goldgeld einzig und allein der Reichsbank gehört? In welch unverantwortlicher Weise das Gold von manchen Leuten festgehalten wird, zeigt folgender Fall: Die Zeche „Admiral hat durch Anschlag in Hörde bekannt gemacht, daß sie für je 10 Mark Gold, die bei ihr zur Ablieferung an die Reichsbank umgewechsel werden, einen Aufschlag von 10 Pfg. zahlt. Vor einigen Tagen kam nun ein Invalide, der sich an der Kasse zunächst noch einmal die Richtigkeit des Anschlages bestätigen ließ, und dann die ansehnliche Summe von 1080 Mark aufzählte. Mit einem Gewinn von 10.80 Mk. zog er dann vergnügt über das gute Geschäft heim. Der Gedanke, dem Vaterland, welchem er doch nur die Sicherheit seines Besitzes zu verdanken hat, einen nicht bezahlten Dienst zu erweisen, war dem Mann auch nicht im entferntesten gekommen.

— (Aus einem Schützengraben in Rußland) senden die herzlichsten Grüße die Annener Jungen Hugo Schulte, P. Ohrbach, August Lüno, H. Böfing, J. Grote, H. Jüdemann, E. Ostermann, W. Volk, J. Dreher. Wir halten fest und treu zusammen.

§ **Annen,** 29. Juli. (Die Not des Zeitungsgewerbes.) Am 1. Juli d. J. haben wieder 200 Zeitungen infolge der Teuerung der Rohmaterialien und der ungewöhnlichen Steigerung aller sonstigen Betriebsausgaben ihr Erscheinen eingestellt. Dabei steht das deutsche Zeitungsgewerbe vor einer neuen schweren Papierkrisis, die je nach ihrem Ausfall neue Preisveränderungen nach sich ziehen muß. Wir bitten das alle diejenigen Behörden, Vereine und Personen stets zu bedenken, welche noch immer „kostenlose Aufnahme" von Anzeigen, Aufrufen und dergl. im „nationalen Interesse" oder um des „guten Zwecks" willen wünschen. Es gibt kein Geschäft, dem in dieser Beziehung das zugemutet wird, was man glaubt dem deutschen Zeitungsgewerbe in seiner bedeutungsvollsten, aber schwersten Zeit bieten oder vielmehr abverlangen zu dürfen.

§ **Annen,** 29. Juli. (Teure Eierpreise sind nicht berechtigt), da durch die Wiedereroberung Galiziens genügende Versorgung des Marktes gesichert ist. Schon vor der Einnahme Lembergs waren Lieferungsverträge mit galizischen und ungarischen Händlern abgeschlossen, wonach wir jetzt jeden Monat 150 Waggons Eier erhalten. Jeder Waggon bringt 110 Kisten zu je 24 Schock, also rund 120 000 Eier: das sind 18 Millionen Eier monatlich. Die Regelung greift noch weiter und verteilt diese Zufuhren über alle Städte Deutschlands, so daß überall genügend Vorrat an Eiern vorhanden ist.

— (Günstige deutsche Ernte). Die Roggenernte verspricht eine gute Mittelernte zu werden. In der Mark Brandenburg und in Pommern gibt es trotz der langen Trockenheit mehr als eine gute Mittelernte. In feuchten Gegenden sogar eine gute. Der Weizen verspricht einen guten Ertrag, während die Sommerfrüchte teilweise stark gelitten haben. Kleefelder und Wiesen, besonders aber Kartoffeln, haben sich in der letzten Zeit prächtig erholt.

Annen, 29. Juli. (Wetteraussichten für den 30. und 31. Juli.) Das süddeutsche Hoch breitet sich nach Nordosten aus. Die Wetterlage bessert sich vorübergehend. Wir haben daher Abnahme der Bewölkung, zeitweise heitere mild Witterung mit geringen Strichregen bei westlichen auffrischenden Winden zu erwarten.

§ **Schnee,** 29. Juli. (Die Maul- und Klauenseuche) unter dem Klauenviehbestande des Bergmanns Kraemer gilt als erloschen.

— (Feuer.) In der Nacht zum 27. ds. Mts. ist ein Strohschober der Witwe Walper bis auf den Grund niedergebrannt.

Letzte Nachrichten.

Die Italiener verloren 100 000 Mann.

Schwere Verluste an der Küstenstrecke von Ancona bis Pesaro.

Wien, 28. Juli. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 28. Juli mittags:

Russischer Kriegsschauplatz

Der Feind unternahm zwischen der Weichsel und dem Bug und bei Sokal eine Reihe heftiger, jedoch erfolgloser Gegenstöße.

Westlich Iwangorod brach ein feindlicher Vorstoß unter unserem Feuer zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern ermattete auch der gegen das Plateau von Doberdo gerichtete Angriff der Italiener. Stellenweise unterhielten sie noch ein heftiges Artilleriefeuer, ansonsten rafften sie sich nur noch zu vereinzelten schwächlichen Vorstößen auf, die mühelos abgewiesen wurden.

In den Kämpfen großen Stils trat somit eine Pause ein. Wie die erste so endete auch die zweite ungleich gewaltigere Schlacht im Görzischen mit einer völligen Niederlage des angreifenden Feindes, der dieses Mal auf dem ungefähr 30 Kilometer breiten Raum zwischen dem Monte Piano und der Küste 7 Korps mit mindestens 17 Infanterie- und Mobilmilizdivisionen ansetzte und um jeden Preis ohne Rücksicht auf Opfer an Menschen und Material durchzubrechen versuchte. Die Gesamtverluste der Italiener sind auf 100 000 Mann einzuschätzen. Erst die Geschichte wird die Leistungen unserer siegreichen Truppen und ihrer Führer in dieser Abwehrschlacht werten. Unerschüttert und unerschütterlich stehen sie noch immer dort, wo sie vor zwei Monaten den Feind erwarteten. Dieses gilt nicht nur von den in zwei Schlachten heiß umstrittenen Stellungen im Görzischen, sondern von unserer ganzen zur Verteidigung im Südwesten der Monarchie gewählten Kampffront.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 27. Juli früh unternahmen unsere leichten Kreuzer- und Torpedoeinheiten einen erfolgreichen Angriff auf die Eisenbahnstrecke von Ancona bis Pesaro und beschossen die Stationsanlagen, Bahnhofsmagazin, Wachthäuser und Eisenbahnbrücken an dieser Küstenstrecke mit gutem Erfolg. Mehrere Lokomotiven und zahlreiche Waggons wurden demoliert. Ein Bahnhofsmagazin in Fano geriet in Brand, der eine starke Explosion zur Folge hatte. Gleichzeitig belegten unsere Seeflugzeuge den Bahnhof, eine Batterie, Kasernen und sonstige militärische Objekte Anconas erfolgreich mit Bomben, wobei der Rangierbahnhof sehr stark beschädigt und viel rollendes Material zerstört wurde. In einem Naphtatank entstand ein noch auf 30 Seemeilen sichtbarer Brand. Alle Einheiten sind ohne Verluste eingerückt. Feindliche Seestreitkräfte wurden nicht gesichtet.

Flottenkommando.

Die außerordentlich schweren Verluste der Italiener.

Auf 100 000 Mann gibt der letzte Bericht Höfers die Verluste der Italiener an. Damit stimmt folgende Meldung des Züricher „Tagesanzeigers" überein:

Das heftige Ringen an der Isonzofront verschiebt sich immer mehr zugunsten der Oesterreicher, die mit nie gesehenem Heldenmute kämpfen. Die italienischen Verluste bei diesen andauernden, mit größter Erbitterung geführten Kämpfen sind außerordentlich schwer. Selbst neutrale Berichterstatter melden Verlustziffern, die enorm sind.

Zu den jüngsten, für die Italiener ungemein verlustreichen Kämpfen im Isonzogebiet meldet auch die „Köln. Ztg." aus dem Kriegspressequartier:

Die Berge von Leichen, die sich vor den Stellungen der österreichischen Truppen erheben, werden nicht nur ständig größer, der Leichengeruch entlang der ganzen Front des Schlachtfeldes ist bereits so unerträglich geworden, daß man aus Görz und andern Orten aus allen Apotheken und Drogerien Riechmittel in großen Mengen heranschafft, um den Trup-

pen das Verweilen in solcher Atmosphäre zu ermöglichen.

Infolge der Eigenart des Geländes, die darin besteht, daß die österreichisch-ungarischen Verteidigungslinien an einzelnen Punkten auf gewisse engbegrenzte Abschnitte keinen oder nur ungenügenden Ausschuß haben, sind lokale Raumgewinne des Gegners möglich Er kann durch die Anwendung starker, nach dem Muster russischer Kampfart in tiefen Sturmkolonnen gegliederter Kräfte die Annäherung an einzelne Punkte im toten Raum erreichen und dadurch an einzelnen Frontteilen Stellungen nehmen, die jedoch nach wenigen Stunden von österreichischen Truppen wieder zurückgewonnen werden.

18200 Mann Verluste der Italiener in Tripolitanien.

Wien, 28. Juli. Das „Achtuhr-Abendblatt" meldet: Nach einer vom Zensor zugelassenen Nachricht in der „Italia" betragen die Verluste der Italiener in Tripolitanien 8400 Tote, 4000 Verwundete und über 5800 Vermißte. Ueber das Schicksal des restlichen Teils der Schutztruppe herrscht Besorgnis.

Ein Ring für den Kaiser.

Berlin, 28. Juli. Die „Vossische Zeitung" berichtet nach dem Pester Lloyd, daß der Budapester Auguste-Fonds für rasche Hilfeleistung im Kriege Kaiser Wilhelm einen künstlerisch ausgeführten eisernen Ring mit einer von hundert ungarischen Damen unterzeichneten, von Frau Grete Herzog verfaßten Huldigungsadresse übermittelt habe. Der deutsche Botschafter in Wien hat darauf im Namen des Kaisers an die Leitung des Auguste-Fonds ein Dankschreiben gesandt. In dem Widmungsgedichte heißt es zum Schlusse:

Der eiserne Ring, in eiserner Zeit
Als Sinnbild für Ungarns Treue geweiht,
Dir ziemt er, dem Kaiser und Helden.

Die Kaiserin und Hindenburg in Ostpreußen.

Berlin, 28. Juli. Die Kaiserin begab sich gestern abend nach Ostpreußen und traf heute früh in Allenstein ein. Dort stieg die Kronprinzessin in den Salonwagen der Kaiserin. In Allenstein fand auch der Empfang des Generalfeldmarschalls von Hindenburg statt. Die Weiterreise nach Neidenburg erfolgte in Begleitung des Oberpräsidenten und des Regierungspräsidenten.

322789 Mann englischer Verluste.

Rotterdam, 28. Juli. Amtlich wird aus London gemeldet: Die Gesamtverluste der englischen Armee auf allen Kriegsschauplätzen betragen: an Offizieren: getötet 4000, verwundet 8330, vermißt 1383; an Mannschaften: getötet 57384, verwundet 188190 vermißt 62502.

Rußlands Angst vor der Wahrheit.

Bern, 28. Juli. Nach einer neuen russischen Verfügung werden die Empfänger ausländischer Waren, zu deren Verpackung Zeitungen verwendet werden, bestraft.

Italien für Deutsche gesperrt!

Chiasso, 28. Juli. Ein Rundtelegramm des Ministerpräsidenten an alle Grenzbehörden benachrichtigt diese, daß allen deutschen Reichsangehörigen ohne Erlaubnis des Ministeriums der Eintritt in Italien verboten ist.

Weitere Erfolge im Osten.

Großes Hauptquartier, 29. Juli (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern schoß unsere Artillerie einen auf dem Fournes-Kanal liegenden Pram in den Grund, auf dem ein schweres Schiffsgeschütz eingebaut war.

Westlich von Souchez wurde ein französischer Angriff abgewiesen.

Bei Giwency in den Argonnen und bei Vauquois sprengten wir mit Erfolg Minen. Französische Sprengungen in der Champagne verliefen ergebnislos.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Nördlich des Njemen ist die Lage unverändert.

Nordwestlich von Suwalki, beiderseits der nach Olita führenden Bahn, besetzten unsere Truppen einen Teil der feindlichen Stellungen. Sie machten **2910 Gefangene und erbeuteten 2 Maschinengewehre.**

Gestern und in der Nacht zu heute wiederholten die Russen ihre Angriffe gegen unsere Front südlich des Narew und südlich von Nasielk. Alle Angriffe scheiterten unter schweren feindlichen Verlusten.

Westlich Nowogeorgiewsk und auf dem südlichen Ufer der Weichsel nahm eine halbe deutsche Kompagnie bei einem Ueberfall 128 Russen gefangen.

In der Gegend südlich von Gorakalwarja versuchten die Russen in der Nacht vom 27. auf 28. Juli nach Westen vorzugehen. Sie wurden gestern angegriffen und zurückgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im allgemeinen unverändert.

Rücktritt von Pasitsch?

Bukarest, 28. Juli. Die Stimmung in Serbien ist sehr flau. Man spricht von einer Rücktrittsabsicht des Ministerpräsidenten Pasitsch.

Abschluß der türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

London, 27. Juli. Die „Times" lassen sich aus Sofia melden, daß die türkisch-bulgarischen Verhandlungen bereits abgeschlossen seien. Am 22. Juli sei in Konstantinopel der Vertrag zustande gekommen, durch den die türkische Strecke der Bahn nach Dedeagatsch an Bulgarien abgetreten werde. Das ganze Gebiet westlich der Maritza sei jetzt bulgarisch. Mit einer hübschen Naivität fügt der Berichterstatter der „Times" hinzu, das Uebereinkommen lege beiden Teilen keine politischen Verpflichtungen auf.

Keine Antwort an Amerika.

Berlin, 29. Juli. Wie die Voss. Zeitg. erfährt, wird die deutsche Regierung die letzte amerikanische Note nicht beantworten der U-Bootkrieg wird mit allem Nachdruck fortgeführt.

Kriegsallerlei.

Eine tapfere Familie.

Die beiden Brüder Major Freiherr v. Braun-Neucken und sein Bruder Siegfried erhielten dieser Tage das eiserne Kreuz 1. Klasse. Die Familie v. Braun hat dieses ehrenvollste Zeichen der Tapferkeit nun schon in der dritten Geschlechterfolge erworben. Der Pflegevater des Vaters dieser beiden jüngsten Ritter brachte das Kreuz 1. Klasse aus den Befreiungskriegen heim. Oberleutnant von Braun, der in Königsberg im Ruhestande lebt, erwarb es sich 1870 71.

Ein amerikanischer Witz.

Aus Newyork wird berichtet: Der amerikanische Milliardär Wanamaker, der Besitzer des größten Warenhauses der Welt, und der amerikanische Generalpostmeister haben in verschiedenen amerikanischen Zeitungen den Vorschlag gemacht, die Vereinigten Staaten sollten von Deutschland Belgien für 200 Millionen Pfd. Sterling kaufen u. es daraufhin dem belgischen Staat zurückgeben. Die amerikanischen Blätter nehmen den Vorschlag ernst und besprechen ihn ausführlich.

„Treu bis zum Tod!"

Der Taufspruch des Kreuzers „Königsberg", datiert Königsberg, 12. Dezember 1905, lautet wie folgt: „Biet' dem Feinde Trutz, Sei dem Vaterland Schutz, Und — Treu bis zum Tod in Kampf und Not — sei stets deiner Mannschaft höchstes Gebot!" Die tapfere Besatzung des Kreuzers ist dieser Losung gerecht geworden.

Im Saison-Ausverkauf
Ein Ständer
KOSTÜM-RÖCKE
(früher bis 18 Mark), jetzt
3.00 M. 5.00 M. 7.50 M.
BLANK, Witten, am Markt.

Feldpostkarten u. Feldpostbriefumschläge
vorrätig bei
Fritz Küching, Buchhandlung, Bahnhofstraße 23.

Statt besonderer Anzeige.

Den Heldentod für Kaiser und Reich starb am 17. Juli bei einem Sturmangriff mein innigstgeliebter Mann, unser unvergeßlicher Bruder, Schwager und Onkel, der

Kriegsfreiwillige

Opernsänger Theodor Wilke

Leutnant im Landw. Infanterie-Regim. No. 7

Inhaber des Eisernen Kreuzes

im Alter von 42 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Berlin, Annen, Düsseldorf und Vogesen, den 29. Juli 1915.

Das Seelenamt findet statt am Freitag, den 6. August, morgens 7¼ Uhr, in der Pfarrkirche zu Annen.

Wiederum hat der Krieg uns ein Opfer auferlegt. Auf dem Felde der Ehre starb den Heldentod fürs Vaterland der

Garde-Füsilier

Hugo Dümpelmann

Maschinen-Gewehr-Komp.

Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren gehalten werden.

Annen i. W., den 29. Juli 1915.

Annener Gussstahlwerk
(Aktien-Gesellschaft).

Fortbildungs-Verein :: Annen.

Den Heldentod für Kaiser und Reich starb am 19. Mai unser treues Mitglied

Christoph Otto

Ersatz-Reservist im Res.-Inf.-Regiment No. 3 im Alter von 32 Jahren.

Sein Andenken wird immerdar bei uns in Ehren bleiben.

Der Vorstand.

Sterbekasse Annen

Sonntag, den 1. August cr., nachmittags 3 Uhr

Monats-Versammlung

der 2. Abteilung von Nr. 701 bis 1600 im Vereinslokal „Jägerhaus".

Wir machen diejenigen Mitglieder darauf aufmerksam, welche länger als 6 Monate mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, dieselben in diesem Termine zu entrichten, andernfalls sie gestrichen werden.

Der Vorstand.

Ordentliches fleiß.
Mädchen
gesucht.
Bismarckstraße 50.

Ausgekämmtes Haar
kauft zum höchsten Preise
Ernst Düster, Bismarckstrasse 20.

Junger Mann,
18 Jahre alt, der den Stenographie- und Maschinenschreibe-Kursus durchgemacht hat, **sucht Stellung** per 1. od. 15. August.
Offerten unter **H. 100** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Schlafstelle
mit oder ohne Kost zu vermieten
Zu erfr. in der Geschäftsst.

Jugendliche
Arbeiterinnen u. 1 kräftig. Bursche
gesucht.
A. Lönne, Huberta-Gesellschaft.

Herren- u. Knaben-Kleidung kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem **Spezialhaus** für **Herren- u. Knaben-Kleidung** der Firma **A. Eick & Comp.** **Ostenhellweg 23** gegenüber **J. Fischer** in **Dortmund.**

Heute und folgende Tage: Fortsetzung meines

Inventur-Ausverkaufs

Ich biete ganz Hervorragendes!

Sämtliche Damen - Konfektion und Kinder - Konfektion, sowie sämtliche Modewaren

sollen bis auf das letzte Stück verkauft werden. — Die Preise sind riesig billig.

Weisswaren, Leinenwaren, Baumwollwaren, Wäsche, Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Waschstoffe, Bettwaren u. dergl.

verkaufe ich trotz hohem Preisstand enorm billig.

Ich empfehle meinen Kunden jetzt zu kaufen. — Meine Schaufenster bitte ich zu beachten!

Carl Spennemann, Witten

Kornmarkt. Johannisstr.



Jahres-Erinnerungsfeier der Mobilmachung.

Zu dieser Feier treten **sämtliche militärische Vereine** und die **Jugendwehr Sonntag, den 1. August**, vorm. 9½ Uhr am Bahnhof **Annen-Süd** zum « « « «

gemeinschaftlichen Kirchgang

an.

Nach dem Kirchgang Ansprache auf dem Marktplatze

Die Vorstände.

N. B. Die Vereine treten pünktlich 9¼ Uhr in ihren Lokalen an.

Kriegs-Unterstützungen.

Die Auszahlung der **Unterstützungen** für die Familien der zum Kriegsdienst Einberufenen für den Monat August erfolgt bei der hiesigen Gemeindekasse während der gewöhnlichen Kassenstunden

am 3. und 17. August

für die Buchstaben A. bis einschließlich K.

am 4. und 19. August

für die Buchstaben L. bis einschließlich Z.

Falls in den Familien-Verhältnissen durch Geburten, Todesfälle pp. Aenderungen eintreten, od. Einberufene zurückkehren, ist hiervon **vor** dem Zahltermine auf dem Amtsbüro **(Zimmer 9)** zwecks Berichtigung der Unterstützungslisten Anzeige zu machen.

Wer dies unterläßt, wird zwecks Bestrafung zur Anzeige gebracht.

Annen, den 28. Juli 1915.

Der Amtmann:
Drees.

Im Saison-Ausverkauf

Damen-Strümpfe

gute Qualitäten

48 ₰ 68 ₰ 95 ₰ per Paar.

BLANK, Witten, am Markt.

Milchpreis-Erhöhung.

Wir machen hiermit bekannt, daß vom 1. August an der Milchpreis auf

25 Pfg.

für das Liter und das **halbe Liter auf 13 Pfg.** erhöht wird.

Annen, der 29. Juli 1915.

Die Milchhändler von Annen und Umgebung.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Seit dem 12. Juni sind für die Zwecke des Roten Kreuzes und des Kriegs-Liebesdienstes folgende Beträge eingegangen:

Gesammelt in Klasse 5a der Mittelschule	16.—	M.
Gasanstalt Annen	100.—	„
Von Taufe Griesang durch Herrn Pastor Müller	5.—	„
Eichungs-Inspektion Dortmund für Altmetall	0.78	„
Von Herrn Dr. A. Schoeller, Frankfurt a. Main	10.—	„
„ „ H. E. Stein, Düsseldorf	0.50	„
„ Fräulein Köster für Rote-Kreuz-Karten	100.—	„
„ Herrn Fritz Grimberg sen.	5.—	„
„ der Bischofsmühle Schwerin durch Herrn Paßmann	73.37	„
Aus der Sammelbüchse in Wirtschaft Treckmann	19.54	„
Gesellschaft „Zufriedenheit“	50.—	„
	380.19	M.
Früheres Ergebnis	20 544.64	„
Zusammen	20 924.83	M.

Herzlich dankend, bittet um weitere Gaben

Annen, den 29. Juli 1915.

Namens des Vorstandes:
Drees, Amtmann.

Jüngeres

Halbtagsmädchen

gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Günstiges Piano-Angebot

für in Witten stehendes hochfeines **Salon-Piano**, bisher von einem gefallenen Krieger benutzt, günstig abzugeben; gegen Kauf (auch Raten) oder Miete.

Gezahlte Raten werden angerechnet. Näheres durch:

C. Schmitt,
Hofpianofabrik, Hagen i. Westf.

Ia. Tinten vorrätig bei Fritz Küching

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 30. d. Mts. vorm. 11 Uhr versteigere ich in meinem Pfandlokale beim Wirt **Prünte** in **Annen:**

div. Betten
u. a. S.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Witten, den 29. Juli 1915.

Häper,
Gerichtsvollzieher
Viktoriastraße 9.

Im Saison-Ausverkauf

Moderne, gut sitzende

KORSETTS

1.90 M. 2.90 M. 3.90 M. 4.90 M.

BLANK, Witten, am Markt.

Frühe

Kartoffeln

verkauft

T. Seume,
Provinzialstr. 170.

Miet-Verträge

nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch enthaltend:
13 Paragraphen, Hausordnung für 6 Jahre Quittungen, Miete-Berechnungs-Tabelle, Kündigungs-Formulare und Anweisung zur Räumungsklage

vorrätig

Fritz Küching.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

Beilage zur „Annener Zeitung“

Nr. 89 — Donnerstag, den 29. Juli 1915. — 31. Jahrgang

Politische Rundschau.

⊙ **Der Kaiser an das deutsche Volk.** Wie die „Deutsche Ztg.“ erfährt, wird die Reichsregierung den Gedenktag des Kriegsausbruchs nicht vorübergehen lassen, ohne einige Worte des Stolzes und der Anklage, der Anfeuerung und des Richterspruchs zu sprechen. Wenn das Blatt recht unterrichtet ist, wird der Kaiser selbst sich an das deutsche Volk wenden.

⊙ **General von Below.** Der siegreiche Heerführer General von Below wurde zum Ehrenbürger von Insterburg ernannt.

Ausland.

Frankreich.

Frankreichs letzte Hoffnung.

Der „Temps“ meldet: Die Aushebungsarbeiten für die Jahresklasse 1917 und der zurückgestellten Mannschaften der Jahresklassen 1913, 1914 und 1915 wurden am Sonnabend beendet.

England.

Merkwürdige Frage und Antwort.

Meldung des Reuterschen Bureaus: Im Unterhause fragte der Unionist Revil, ob die niederländische Armee kürzlich vermehrt worden sei und ob dies den Gegenstand von Verhandlungen zwischen der britischen und niederländischen Regierung gebildet habe. Lord Cecil antwortete, es sei bisher, soviel bekannt geworden (!) sei, keine derartige Vermehrung vorgenommen worden. Jede solche Maßnahme gehe allein die niederländische Regierung an und habe sicherlich nicht den Gegenstand amtlicher oder privater Beratungen zwischen der britischen und niederländischen Regierung gebildet.

Amerika.

Bryan gegen die Kriegslieferungen.

Der frühere Staatsminister Bryan setzt dem „Newyorker Commerzial“ zufolge seine Agitation gegen die Kriegslieferungen der Vereinigten Staaten fort. In einer Riesenversammlung, über die Reuter noch die englischen Zeitungen etwas veröffentlichten, hat Bryan die früheren Präsidenten Taft und Roosevelt auf das heftigste angegriffen und ihnen vorgeworfen, daß ihre Stellungnahme zu den Ereignissen auf den europäischen Kriegsschauplätzen einer objektiven Neutralität widersprochen habe.

Ein amerikanischer Riesenstreik in Sicht.

Nach dem „Berl. Tagebl.“ meldet „Central News“ aus Neuyork, daß nach einer Bekanntmachung der International Association of Machinists mit einem Streik von 600 000 Metallarbeitern gerechnet werden darf. Die Arbeiter fordern einen Arbeitstag von acht Stunden und beträchtliche Lohnerhöhungen.

Provinzielle Nachrichten.

Witten, 28. Juli. (Einem schweren Unfall,) den er sich am Samstag dadurch zuzog, daß er infolge zu weiten Hinauslehnens aus dem Fenster seiner Wohnung im Obergeschoß eines Hauses an der Nachtigallbrücke stürzte, erlag heute der Eisenbahnwerkstättenschlosser Heinrich D.

Dortmund, 29. Juli. (Warnung für Wirte.) Wegen verbotswidrigen Ausschanks bezw. Verkaufs von Branntwein hat die Polizeiverwaltung die Wirtschaften Franz Becker, Julius Rehermann, Hermann Heumann und Paul Kühnel auf die Dauer von einigen Wochen geschlossen.

Dortmund, 28. Juli. (Ein Geschwisterpaar aus dem Fenster gestürzt.) Gestern abend gegen 7 Uhr stürzten die beiden Kinder der Hohensyburgstraße 5 wohnenden Eheleute Schreiner Hake aus dem dritten Stock auf das Hofpflaster. Der dreijährige Junge erlitt einen Unterschenkelbruch, während das fünfjährige Mädchen schwere Kopfverletzungen davontrug und kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Das Unglück geschah, als die Frau, deren Mann im Felde steht, auf der Treppe mit Hausputz beschäftigt war.

Münster i. W., 28. Juli. (Die Offensive im Butterkrieg.) Auf dem Wochenmarkt waren Butterhändler scheinbar verhältnismäßig wenig vertreten. Bald stellte es sich aber heraus, daß ein Teil der Händler die Butter unter den sichtbar zum Verkauf gehaltenen Eiern in Deckung hielten, um zunächst abzuwarten, wie sich das Geschäft entwickeln würde. Bekanntlich hatte der Magistrat an die Händler in vergangener Woche ein vertrauliches Schreiben gerichtet, mit der Bitte, nicht mehr als 1,50 Mark für das Pfund Butter zu fordern, denn die in der letzten Zeit geforderten Preise bis zu 1.80 das Pfund seien durchaus nicht angemessen und entsprächen auch nicht dem vaterländischen Gemeinsinn. Trotzdem forderten die Händler heute allgemein nicht unter 1 60 Mark, und die Hauptlaktiker, die die Butter unter den Eiern verborgen hielten, machten die Abgabe davon abhängig, daß man ihnen die Eier bis zu 20 Pfg. das Stück abkaufe. Die Stimmung unter den Hausfrauen, die von vornherein kriegerisch war, wurde durch diese Maßnahme noch gereizter und kam an verschiedenen Stellen zunächst in heftigen mündlichen Auseinandersetzungen zum Ausbruch, bis eine Verkäuferin erklärte, lieber die Butter an die gefangenen Franzosen verschenken zu wollen, als sie zu 1 50 zu verkaufen. Da brach der Sturm los. Ein dabei stehender verwundeter Soldat entriß der Frau den Korb, warf ihn mitsamt Butter und Eiern auf die Erde und auf die Händlerin wurde mit Eiern und Butter ein Bombardement so heftig eröffnet, daß sie in die Lambertikirche flüchten mußte. Nach diesem Auftritt zogen die meisten Händler mit der noch nicht verkauften Ware ab. — Ein Aufruf hat die Hausfrauen Münsters eingeladen zur Gründung eines Vereins. Hoffentlich wird darin eine Einigkeit erzielt, sich im Markthandel nicht selbst zu überbieten, denn wer will es heute den Händlern verdenken, höhere Preise zu fordern, wenn ihnen durch einige besser gestellte Frauen hohe Preise geboten werden.

Bottrop, 28. Juli. (Verbrüht.) In einem unbewachten Augenblick trank das vierjährige Töchterchen der Eheleute Pyzold heißen Kaffee, wobei es sich derartige Verbrennungen zuzog, daß es schon bald nachher starb.

Bocholt, 28. Jul. (Vom Pferde erschlagen.) Der sechzigjährige Landwirt Wilhelm Groß-Hardt im nahen Mussum wurde von seinem Pferde so vor den Leib getreten, daß der Bejahrte bald nachher an den Verletzungen gestorben ist.

Hameln, 29 Juli. (Ein tödlicher Unglücksfall) ereignete sich auf dem Bahnhof Springe, wo ein Fahrgast namens Spora den Versuch machte, auf einen bereits in der Fahrt befindlichen Zug zu springen. Er geriet unter die Räder, die ihm den linken Arm und die rechte Hand abfuhren. Im Krankenhause zu Hameln, wohin der Verunglückte gebracht wurde, ist er seinen schweren Verletzungen erlegen.

Neues aus aller Welt.

— **Verhaftetes Hochstaplerpaar.** In Hamburg wurden der Kellner Callatz und seine Geliebte verhaftet, die als ein Ehepaar Klewe in den vornehmsten Gasthäusern der deutschen Großstädte umfangreiche Schwindeleien betrieben haben. Außerdem wurden ihnen Fahrraddiebstähle und Warenschwindeleien zur Last gelegt, die sie teilweise schon eingestanden haben.

— **Das Ende einer modernen Räuberbande.** In Innsbruck hat fünf Tage lang ein Prozeß gegen eine aus 15 Personen beiderlei Geschlechts bestehende Einbrecherbande stattgefunden, die im Laufe ihrer Tätigkeit für mehr als 10 000 Kr. Beute machten. Die drei verwegensten und kühnsten von ihnen haben auch im Stubaital einen Raubmord ausgeführt; sie haben in Gangers ein altes Bauern-Ehepaar überfallen und so schwer verletzt, daß die Frau starb und der Mann heute noch krank ist. Ihre Beute bestand aus einem wertlosen Ring und 1 Krone Bargeld. Die drei Hauptangeklagten wurden zum Tode durch den Strang verurteilt, die anderen erhielten Strafen von 10 Jahren bis zu 2 Wochen; eine Frau wurde freigesprochen.

— **Bahnunglück.** Kurz vor der Einfahrt eines Transports aus Deutschland zurückkehrender französischer Sanitätssoldaten in den Lyoner Bahnhof ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Die Heimkehrenden warfen französischen Soldaten auf einem Exerzierplatz Zigaretten zu, die jedoch auf ein Nebengleis der Bahn fielen. Die Soldaten, die die Zigaretten auflasen, wurden von einem heranbrausenden Eilzug überrascht und vier von ihnen getötet.

Ansichts-Karten

vorrätig bei

Fritz Küching, Buchhandlung.

Oststurm.

Ein Roman aus dem Kriegsjahr 1914 von Hans von Hülsen.

40) (Nachdruck verboten.)

Schwester Klara kam auf den Balkon. Mit ihrem weißen Rüschenhäubchen, mit ihrem milden, freundlichen Gesicht und der zierlichen Figur schien sie dem heiteren Tag da draußen entstiegen zu sein. Lothar empfand, so oft er sie sah, das Beglückende ihrer Nähe, das auf den Kranken wie eine besondere Arznei wirkte.

„Nun, Schwesterchen, was haben Sie Schönes?" fragte er lächelnd.

Sie kam näher; ein feiner Duft von Wunden und Medikamenten ging von ihren Kleidern aus.

„Einen Brief, Herr Oberleutnant . . . er kam eben."

„Danke schön, Schwesterchen. Sehen Sie, der Oberstabsarzt hat mir erlaubt, hier zu sitzen und den Sonnenschein zu genießen."

„Das wird Ihnen bessere Farbe geben. Sie gefallen mir noch nicht recht."

Lothar hatte den Briefumschlag mit einem Blick gestreift und Christinens Hand erkannt.

„Was muß ich tun, um Ihnen zu gefallen?" scherzte er.

„Hübsch ruhig müssen Sie sitzen, und ordentlich essen, damit Sie wieder zu Kräften kommen."

„Ihr Wunsch soll mir Befehl sein, Schwesterchen."

Sie betrachtete das Eiserne Kreuz, das an dem über den verbundenen Arm gebreiteten Rock steckte. „Wo haben Sie sich das da geholt?"

„Bei Tannenberg."

„Da haben's viele bekommen."

„Verdient haben's alle, glauben Sie mir."

Sie nickte und ging die Treppe hinunter in den Garten.

Lothar sah ihr lächelnd nach, bis er sie aus dem Auge verlor.

Dann riß er Christinens Brief auf und las, — und je mehr er las, desto mehr wich Heiterkeit und Frohsinnn aus seiner Seele, und Schmerz und Trauer zogen ein Es war keine gute Nachricht.

Christine schrieb:

„Mein lieber guter Lothar!

Seit fast einer Woche habe ich nichts mehr von Dir gehört, inzwischen ist nun der herrliche Sieg von Tannenberg erfochten und ich weiß nicht einmal, ob Du dabei warst und wie es Dir geht und wo Du jetzt bist, wenn Du überhaupt noch lebst; denn die Verwundeten erzählen, daß wir den Sieg sehr teuer erkauft haben, wenn auch der Preis natürlich jedes Opfer wert war. Gebe Gott, daß dieser Brief Dich gesund findet, wenn er Dich erreichen sollte. Ich weiß nicht, was mir geschähe, wenn er zurückkäme u. mir noch einesolche Kunde brächte, wie wir sie gestern vernehmen mußten. Donnerstag Nachmittag kam hier die schreckliche Nachricht an, die uns alle in tiefste Trauer versetzt hat: die Nachricht vom Untergang der „Magdeburg". Ich war gerade in der Stadt, als Extrablätter angeschlagen wurden, mit der kurzen Nachricht, daß die „Magdeburg" im Finnischen Meerbusen auf Grund geraten und vom Kommandanten selbst in die Luft gesprengt sei, damit sie nicht den Russen in die Hände fallen sollte. Du kannst Dir denken, was ich bei dieser Nachricht empfand, bei dem Gedanken an unsern Willy, von dem wir seit langem ohne Nachricht waren. Da das Extrablatt gar keine Einzelheiten brachte, über Verluste usw., keine Namen, gar nichts, bloß die einfache Tatsache, so wußte ich gar nicht, wie ich das Schreckliche Mama beibringen sollte, ich hatte gar keinen Mut, denn Du weißt, wie sehr sie an Willy hängt. Ich ging nach Hause und sagte nichts, aber mein Zustand und die Tränen, die ich nicht zurückhalten konnte, verrieten ihr alles, und sie entriß mir das Geheimnis, das sie ja aus der Abendzeitung sowieso erfahren hätte. Sie war ganz ruhig, aber ich merkte, daß sie sich nur beherrschte, und sagte nur immer, wir müßten abwarten, da noch alle Einzelheiten fehlten. Es blieb ja auch noch immer ein Schein von Hoffnung, und an den klammerte auch ich mich. Der gestrige Tag war furchtbar. In der Stadt hatten sich allerlei Gerüchte herumgesprochen, die sich alle widersprachen. Bald hieß es: die ganze Besatzung sollte von einem Torpedoboot gerettet sein, bald wieder: keiner. Einige Damen im Marinelazarett erzählten, es seien etwa hundert Mann gerettet, aber in russischer Kriegsgefangenschaft. Mein Gott, auch das wäre schlimm gewesen, und nach allem, was man hört, vielleicht gar noch schlimmer als der Tod. Mama sagte, auch sie wünschte, Willy wäre lieber tot als Gefangener der Russen, so niederträchtig und unwürdig soll die Behandlung sein. Ich war froh, als der gestrige Tag zu Ende war, denn es war schwer, Mama zu sehen, die sich so fabelhaft beherrschte und in ihrem Optimismus immer noch hoffte, während ich das einfach nicht konnte. Nachts in meinem Bett habe ich furchtbar geweint um Willy, weil ich nicht glauben konnte, daß er noch am Leben war. Wie recht ich hatte, das zeigte sich heute früh. Es klingelte nämlich, und weil das Mädchen auf den Wochenmarkt gegangen war, öffnete ich selbst und stand einem Marineoffizier gegenüber, der einen ganz verbundenen Kopf und den Arm in der Binde hatte. Er stellte sich mir vor als ein Herr Oberleutnant zur See von Landry, und ich bat ihn hinein und rief Mama, die sehr erschrak, als sie ihn sah, sich aber sofort faßte und ihn zum Sitzen einlud. Und er erzählte uns nun das ganze Schreckliche, die heldenhafte Tragödie, denn das war es, das wirst du selber sagen Er war ein Kamerad von Willy und erzählte uns den Hergang der ganzen Sache. Das Sprechen machte ihm soviel Mühe, aber er sagte, er habe es Willy noch in der letzten Minute versprochen, uns zu besuchen und uns alles zu erzählen, und da nun die Ueberlebenden nach Danzig geschafft seien — sie sollen von hier heute nach Berlin reisen —, so habe er uns gleich aufgesucht. — Also die „Magdeburg" hat seit einigen Tagen vor dem Finnischen Meerbusen gekreuzt und aufgepaßt, daß die russische Flotte nicht herauskam, nur sie allein und ein deutsches Torpedoboot. Mittwoch früh ist sie nahe der Küste, bei Odensholm, gewesen, wo sie russische Kriegsschiffe vermutete, und hat sie auch richtig ausgespürt und beschossen. Aber plötzlich ist sie im dichtesten Nebel auf Grund geraten, auf eine von den großen Sandbänken, die dort der Küste vorgelagert sein sollen, — ganz fest, so daß sie weder mit eigener Kraft, noch mit Hilfe des Torpedobootes, hat loskommen können. Als die Russen bemerkten, daß sie festsaß, sind sie herangekommen und haben sie beschossen, und die „Magdeburg" hat das Feuer immer noch erwidert, ebenso das Torpedoboot, und den russischen Schiffen viel Schaden getan. Aber als der Kommandant sah, daß alles vergebens sein mußte, weil die Uebermacht zu groß war, da hat er die Offiziere zusammengerufen und ihnen seinen Entschluß mitgeteilt, das Schiff in die Luft zu sprengen, damit es nicht den Russen in die Hände fiel, und alle Offiziere haben diesen Entschluß von ganzem Herzen gebilligt. Die Mannschaften haben Korkwesten bekommen und sind in die Boote gebracht worden, damit sie sich auf das Torpedoboot retten konnten, und dann hat der Kommandant mit eigener Hand die Zündschnur angesteckt und ist selbst rasch von Bord gegangen, und als die Boote weit genug weg waren, da ist das Schiff mit einem furchtbaren Knall in die Luft geflogen und mitten entzwei geborsten. Die Russen haben auf die Boote Jagd gemacht und ein paar haben sie auch bekommen, aber Willy ist, wie Herr von Landry erzählt, ins Wasser gesprungen, als er sah, daß die Feinde das Boot bekommen würden, und ist geschwommen und hat im Schwimmen noch ein paar Russen und auch einen Offizier mit dem Revolver erschossen, und mit der letzten Kugel sich selbst, als die Russen ihn schon beinahe fingen, und ist untergegangen. Herr von Landry hat es vom Boot aus gesehen. Er ist selber schwer verwundet, aber er hat sich auf das Torpedoboot retten können. Unser Willy ist tot. . ."

Lothar ließ den Brief sinken und blickte mit erschütterter Brust ins Weite. Er sah nicht die angebräunten Baumkronen, die vor dem strahlenden Himmelsblau standen, nicht die kleinen Sänger, die munter trillernd von Ast zu Ast hüpften. — — Er lauschte nur auf die Stimmen des Aufruhrs in seinem Herzen. Da drinnen war Kampf und Krampf. Mein Gott — Wilhelm — tot! Die arme Christine! Das allein dachte er . . . und dieses: daß er nicht bei ihr sein konnte, sie zu trösten, ihr tragen zu helfen . . . Tiefer, trostloser Jammer sprach aus ihrem Brief, aller Fassung zum Trotz . . . er fühlte es wohl. Schnell kamen ihm, blitzartig schnell, die Erinnerungen an kleine Szenen, die es ihm verraten, solange er Christinen fremd war, und ihm bestätigt, seit sie einander angehörten . . . An jenem Morgenspaziergang vor fünf Wochen dachte er, draußen, in der Großen Allee, auf dem er gemerkt hatte, wie sehr Christine bei dem Gedanken litt, daß Wilhelm Gefahr drohe . . . Und das Bild des Abschieds am Werftportale stand wieder vor seinem Auge . . . die Abfahrt der Kriegsschiffe . . .

Nun war er tot, der stille Willy der so wenig sprach und von dem man nie wußte, ob er eine Sache ernst nahm oder sich über sie lustig machte. Niemand sollte mehr sein glattes, freundlich-verschlossenes Gesicht sehen, in dem die stahlblauen Augen so unendlich gütig blicken konnten. In den Fluten der Ostsee war ihm das feuchte Seemannsgrab bereitet — er ruhte in dem Element, dem er mehr Freund gewesen war, als irgend einem Menschen auf der Erde. Die Wogen spülten über die Stätte, da man ihn gebettet — ihm war wohl . . .

Aber Christine! — Lothar dachte an sie und ihren Schmerz. Da saß sie nun und fraß ihren Kummer in sich hinein, — fern von dem Einzigen, der ihn lindern, der ihn mit ihr teilen konnte . . . Und plötzlich stand es klar vor seiner Seele: er mußte hin, — hin zu ihr!

Fortsetzung folgt

— Kriegsspiel. „Warum kommst du so spät nach Hause, Junge?" „Wir haben die „Russen besiegt, und weißt du, Papa, eh' da immer die vielen Gefangenen gezählt sind!"

Humoristische Blätter

Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. Abdruck verboten.

Individuelle Flugzeuge.

Der Herr Rechtsanwalt.



Er bleibt, selbst wenn er auf der Tour is,
Vereint mit seinem corpus juris.

Geplättet.

„Nun, was sagen Sie zu meiner Broschüre, Herr Oberförster?"

— „Nicht des Aufschneidens wert!"

„Nun, so sagen Sie mir doch ausnahmsweise die schlichte Wahrheit darüber!"

***

Dunkler Ursprung.

„Ein feiner Mann, der Moschelberg!" — „Ja — nur die erste Million hängt ihm noch etwas nach."

***

Sein Glück.

„Herr, Sie sitzen ja auf meinem Hut!"

— „Da können Sie noch von Glück sagen; ich bin gestern erst von Marienbad zurückgekehrt!"

Fatale Verteidigung.

Geck (zu einer ihn abwehrend behandelnden Dame): „Ich glaube, Gnädigste, Sie halten mich für einen Dummkopf. Sie haben aber gar kein Recht dazu, bevor Sie mich näher kennen."

Furchtbarer Verdacht.

Karlchen: „Mutti, was fehlt Dir denn?"

„Laß mich, Kind; mir ist so schlecht. (Nach einer Weile) Was suchst Du denn da unterm Schrank, Karlchen?"

— „Ach, nichts, Muttchen; ich hab' bloß gedacht, Du hättest die halbe Zigarette gefunden, die hier unten lag."

***

Flitterwochen-Gespräch.

Sie: „Du Männe, ich glaube, die Schafe sind die allerdümmsten Geschöpfe."

Er: „Du hast recht, mein Schäfchen!"

***

Boshaft.

„Glaubst Du, daß die Schriftstellerin Langstiel sich mal einen Namen machen wird?"

— „Warum nicht? Wenn sie heiratet?"

Die Mediation.



Warum soll ich mit Dir mich ewig plagen?
Einst trug ich Dich; jetzt sollst Du mich mal tragen!

Schulhumor.

Professor: „Müller II, in Ihrem Aufsatze ‚Cäsars Tod' sind nicht weniger als fünf Tintenspritzer. Diese Ermordung war ja allerdings eine verruchte Tat; aber so brauchte sich bei ihrer Darstellung die Feder doch nicht zu sträuben."

Das opferwillige Kind.

Hans (der gehört hat, wie sein Vater über das schlechte Geschäft klagte, leise zu seiner Mutter): „Nicht wahr, Du erlaubst mir doch, daß ich einstweilen keinen Lebertran morgens mehr trinke — bis das Geschäft wieder besser geht!"

Variante.

Sie: „Du scheinst ja schon eine ganze Reihe zarter Beziehungen gehabt zu haben vor unserer Verheiratung."

Er: „Mein Grundsatz war: Prüfe alle und die Beste behalte!"

Starkes Stück.

Frau Meyer: „Mein jetziges Mädchen ist eine schreckliche Plaudertasche! Neulich schicke ich sie an den Milchwagen hinunter; bis sie wiederkommt, ist die Milch zusammengelaufen!"

***

Ein raffinierter Kellner.

Professor: „Diesen Abend habe ich wieder nichts gegessen!"

Frau: „Du wolltest Dir doch im Restaurant etwas bestellen?"

Professor: „Bestellt habe ich auch, aber nichts bekommen; nachher hat mir der Kellner solange vorgeredet, daß ich meine Portion längst verzehrt hätte, bis ich's selbst geglaubt habe!"

Unwahrscheinliche Diagnose.



„Ach, ich sag' Ihnen, Herr Doktor, mit meinem Manne ist's kaum noch auszuhalten. Er schimpft und rumort den ganzen Tag jetzt — besonders seit wir den Korpsstudenten in Logis haben — ich glaub' halt — er ist — eifersüchtig!"

Am Strande.

Buchenrauschen und Wellenspiel,
Tiefblau der Himmelsbogen —
So recht des sehnenden Herzens Ziel
Waldnähe, Himmel und Wogen!

Da taucht der Blick ins unendliche Meer,
Nicht hemmen ihn Grenzen und Schranken,
Da steigt aus den Fluten das wilde Heer
Der wünschenden heißen Gedanken —

Wie Helios sich nach Thetis sehnt,
So packt mich die sehnende Minne,
Ein schlankes Weib an der Düne lehnt,
Ich schau sie mit wünschendem Sinne —

Sie reckt die Arme, mein Herz, es wähnt:
Sie will mich in Wonnen umfangen . . .
Dann hat die Holde dreimal gegähnt
Und ist von dannen gegangen.

Zweierlei.

Gerichtsvollzieher (zur Zimmervermieterin): „Komme ich hier recht zum Studenten Spund?"

— „Der wohnt hier; ob Sie ihm aber recht kommen?"

***

Erholung im Bade.



„Sehn Sie Herr Kollega, und so erkläre ich mir die Unregelmäßigkeiten in der Konjugation der griechischen Verben auf ‚mi'!"

Süßer Trost.

Patient (im Wartezimmer zum Diener des Zahnarztes): „Da heißt es immer, der Doktor ziehe vollkommen schmerzlos und nun hören Sie bloß mal, wie der da drinnen stöhnt!"

— „Ach, der wird ja gar nicht behandelt; er hat sich nur — die Rechnung geben lassen!"

***

Sehr bedenklich.

A.: „Heute habe ich die größte Dummheit meines Lebens begangen; ich sagte meiner Frau, ihr neues Kleid gefiele mir nicht."

B.: „Da war sie wohl schön ärgerlich, was?"

A.: „Nein, das nicht, aber sie will ein neues haben."

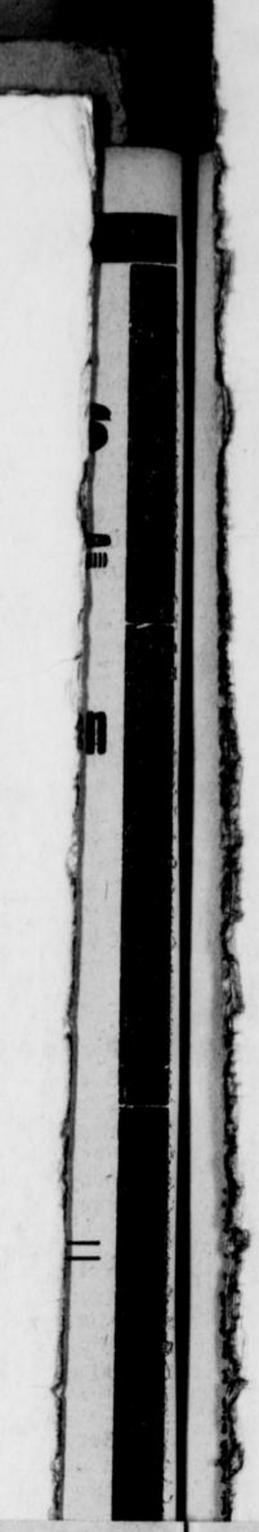
***

Seltsam.



Schaffner: „Können Sie nicht lesen, meine Herren? Rauchen verboten!"

Mehrere Stimmen: „Nee — bei dem Qualm!!"





Das Allerneueste.

Gardinenpredigt-Grammophon mit Handgreiflichkeiten.

„Meine sehr geehrten Damen, ich habe die Ehre, Ihnen einen neuen, ganz einzigartigen Apparat vorzuführen, der sicher Ihren ungeteilten Beifall finden wird, und ich bitte Sie ergebenst, mich nach erfolgter Vorführung mit Ihren geschätzten Aufträgen gütigst beehren zu wollen. Kräftigere Explikationen werden jederzeit gern aufgenommen und in kürzester Frist tadellos geliefert.

Ich bin so frei den Apparat in Funktion treten zu lassen."

„So spät kommst Du nach Hause, alter Bummler? Es hat eben drei Uhr geschlagen! — Wie, ruhig soll ich sein?! Na, da hört aber alles auf! Sich bis in die tiefe Nacht herumtreiben, das schöne Geld vertrinken, mit einem Bombenrausch nach Hause kommen und dann der armen, verlassenen Frau den Mund verbieten —"

„Ha, das würde Dir so passen! Nicht? Ich lasse mich tyrannisieren von Dir! Meine Geduld ist zu Ende! Kommst Du mir grob, so komme ich Dir zehnmal so grob! Warte, Du elendiger Saufaus! Ich will Dir Deine Bummelei anstreichen!"



Uebertrumpft.

Herr Goldstein: „Sehen Sie: mein Arno fliegt im Eindecker, mein Benno im Zweidecker, meine Töchter autoln im Dreisitzer!

Bekannter: „Nu', mein Fritzchen kriecht sogar auf allen vieren!"

***



Schlechter Mensch.

Herr (als auf einer Soiree die Tochter des Hauses Klavier spielt): „Sehen Sie nur — dem Vater rollen die Tränen über die Wangen." — „Wahrscheinlich tut's ihm leid um das schöne Geld, das er für den Unterricht weggeworfen hat."

***



Malice.

Nach der Tagung eines Forstbeamten-Vereins wollen sich die Teilnehmer in einem Gruppenbilde verewigen lassen. Der Photograph hat ein stufenweis ansteigendes Gerüst gebaut und ist bemüht, den in höchst animierter Stimmung befindlichen Grünröcken die rechte Pose zu geben. Plötzlich knackt es ganz bedenklich in den Planken des Gerüstes. Erschrocken taucht der Plattenkünstler unter der schwarzen Decke hervor, und mit einem leisen Lächeln der Bosheit ruft er: „Meine Herren, ich muß Sie dringend bitten, den Austausch Ihrer weidmännische Erlebnisse bis nach dem Knipsen zu vertagen; denn das halten die Balken nicht aus!"

Im Glück.

„Bist du, mein Lieb, bist du mein Glück?"
So frag' ich dich, mein Himmelreich.
Du strichst die Locken mir zurück
Und küßtest meine Stirne weich.

Ein Hauch nur war's, ein warmer Blick
Voll Seligsein.
Was ich empfing, gab ich zurück,
Den Hauch, den Blick.

Du bist mein Lieb, du bist mein Glück,
Und ich bin deins?
So sind wir eins!

J. Schrängbame.-Helmdal.

Bei Licht beseh'n.

Den Glauben an die Menschheit verloren —
Zieht man es recht in Betracht,
Ist oft bloß der Aberglaube erschüttert
An die eigene Macht.

Deutlich.

Gast: „Herr Wirt, mir ist mein Überzieher vertauscht worden. Sehen Sie diesen alten, schäbigen Rock an! Meiner war fast neu; dafür kann ich Ihnen Zeugen bringen."

Wirt: „Das ist nicht nötig, ich glaube Ihnen auch so, denn sonst hätten Sie ihn ja nicht zurückgebracht."

***

Ein genügsamer Liebhaber.



Sie: „Du bist mein einziger Roderich."

Er: „Es wäre mir wenigstens nicht geradezu angenehm, wenn Du noch einen Geliebten desselben Namen hättest."

***

Nicht zu verblüffen.

Heiratsvermittler: „Nun, was habe ich Ihnen gesagt — ist die Dame nicht bildhübsch?"

Herr: „Ja, sie hat aber leider ein zu kurzes Bein."

— „Was, zu kurz? Im Gegenteil, sie hat sogar ein zu langes Bein!"

***

(Zu nebenstehendem Bilde.)

Hübsches Dienstmädchen (nach dem Forstgehilfen abgebusselt worden): „Aber, Herr Forstgehilfe, Sie sind doch verlobt!"

Er: „Ja, leider, Mädi, jetzt bin ich halt im Dienst!"

Abgeführt.

Schwatzhafte Tischdame: „Sie schauen so mit vergnügt darein, Herr Professor; das Dasein ist Ihnen wohl eine Last."

Professor: „Das Dasein weniger, gnädiges Fräulein — aber das Hiersein!"

Ein Schlaumeier.

